



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Schubert del.

Klauber sculps. Augsburg.

*„Gräfin! ich liefere nun Leben
und Tod Euch in die Hände! —*

Komanzen und Balladen
der
Deutschen
gesammelt
von
— Carl Friedr. Witz —



Der Jungling er ist mein Gemahl.

Erster Band

Altenburg bei G. H. Richter
1799.

Dem
H e r r n
Carl Leonhard Reinhold,

Herzogl. S. Weimarischen Rath und
Professor der Philosophie
in Kiel,

seinem Lehrer und Freund

widmet

diese Sammlung
zum öffentlichen Zeichen seiner Achtung

Carl Friedrich Weis.

34292
.951
v.1

52592

V o r b e r i c h t.

Schon im Jahr 1774 erschien eine Sammlung Romanzen der Deutschen, welcher 1778 der zweite Band folgte. Die in diesen beiden Bänden enthaltenen Romanzen sind aber größtentheils aus einer Zeitepoche, in welcher diese Art von Gedichten in Deutschland noch wenig ausgebildet war, und wo Löwen, Schiebeler, Geißler, Gotter und einige andere erst wenige Versuche, und zwar nur in der komischen Romanze, gemacht hatten.

Seit dem Erscheinen dieser Sammlungen stieg bei den Deutschen, mit der weitem Ausbildung der Dichtkunst überhaupt, auch die Liebhaberei zu dieser Art lyrisch-erzählender Gedichte, und mehrere der bessern deutschen

Dichter weiheten ihnen ihre Muse. Hölty, Stollberg und hauptsächlich Bürger stimmten den allgemeinen Geschmack für die Romanze, und durch die Bemühungen dieser und anderer guten Dichter gewann sie, sowohl im komischen, als auch im tragischen Fache, einen weitem Spielraum.

Ich glaube daher, kein undankbares Geschäft unternommen zu haben, wenn ich mich bemühe, aus Monatschriften, poetischen Blumenlesen und Sammlungen von Gedichten alle diejenigen Romanzen und Balladen, die sich durch ihre Vorzüglichkeit empfehlen, auszuwählen, und es wage, diese Auswahl in einigen Bändchen dem Publikum zu übergeben.

Diese Sammlung wird nach ihrer Vollendung eine vollständige Uebersicht geben können, wie weit es die Deutschen in dieser Art von Gedichten gebracht haben, und zugleich vielleicht manches Gedicht einer unverdienten

Vergessenheit entreißen, das in einem oft nur auf ein augenblickliches Interesse berechneten Journale nur zu leicht der Aufmerksamkeit des Publikums entgeht.

Ich hoffe, daß die strengere Auswahl unter der zahllosen Menge von Romanzen und Balladen den Kenner befriedigen soll, und bitte ihn, wenn ihm vielleicht das eine oder das andere Stück dieser Sammlung nicht ganz gefallen sollte, zu bedenken, daß diese Auswahl auf das ganze Publikum berechnet werden mußte, dessen Geschmack so sehr verschieden ist, und daß oft in dem besten Stück sich matte Stellen finden, die, ohne das Ganze zu ändern, sich nicht davon trennen lassen. Doch habe ich es versucht, bei mehreren Romanzen dieser Sammlung durch Weglassung einzelner Verse oder Veränderung einiger Zeilen und Worte Verbesserungen anzubringen, so wie man bei einem Blumenstrauß für einen Freund sorgfältig die welken oder über-

flüssigen Blätter abbricht. Ich hoffe deswegen Verzeihung oder Belehrung von denjenigen Dichtern zu erhalten, denen diese Veränderungen ihrer Geistesproducte mißfallen sollten.

Mit Vergnügen werde ich das strenge und unpartheiische Urtheil der Kenner anhören und mit Dank jede Anzeige hie und da zerstreuter, mir vielleicht noch unbekannter Romanzen erkennen.

Im Fall, daß Dichter mir noch bis jetzt ungedruckte Romanzen und Balladen für diese Sammlung mittheilen wollten, ersuche ich sie, diese entweder an mich, oder an die Verlags-handlung einzusenden, wofür ich mich erbiere, jeden zweckmäßigen Beitrag durch ein billiges Honorar zu vergüten.

Wittenburg,

den 10. October 1798.

Carl Friedrich Weisk.

Romanzen und Balladen

der

Deutschen.

Erstes Bändchen.

Des
Pfarrers Tochter von Taubenhayn.

Im Garten des Pfarrers von Taubenhayn
Geht's irre bei Nacht in der Laube.
Da küstert und stöhnt's so ängstiglich;
Da raffelt, da flattert und sträubet es sich;
Wie gegen den Falken die Taube.

Es schleicht ein Flämmchen am Unkenteich,
Das kimmert und flammet so traurig.
Da ist ein Plätzchen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß;
Da wehen die Lüftchen so schaurig. —

Des Pfarrers Tochter von Taubenhayn
War schuldlos, wie ein Täubchen.
Das Mädel war jung, war lieblich und fein,
Biel ritten der Freyer nach Taubenhayn,
Und wünschten Rosetten zum Weibchen. —

Von drüben herüber, von drüben herab,
 Dort jenseits des Baches vom Hügel,
 Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal,
 Die Mauern, wie Silber, die Dächer, wie Stahl,
 Die Fenster, wie brennende Spiegel.

Da trieb es der Junker von Falkenstein
 In Hül' und in Fül' und in Freude.
 Dem Jüngferchen lacht' in die Augen das Schloß,
 Ihm lacht' in das Herzchen der Junker zu Noß.
 Im funkelnden Jägergeschweide. —

Er schrieb ihr ein Briefchen auf Seidenpapier,
 Umrändelt mit goldenen Ranten.
 Er schickt' ihr sein Bildniß, so lachend und hold,
 Versteckt in ein Herzchen von Perlen und Gold,
 Dabei war ein Ring mit Demanten. —

„Laß du sie nur reiten und fahren und gehn!
 Laß du sie sich werben zu Schanden!
 Rosettchen, dir ist wohl was bessers beschert;
 Ich achte des stattlichsten Ritters dich werth,
 Bektehen mit Leuten und Landen.“

Ich hab' ein gut Wörtchen zu kosen mit dir,
 Das muß ich dir heimlich vertrauen.
 D'rauf hätt' ich gern heimlich erwünschten Bescheid.
 Lieb Mädels, um Mitternacht bin ich nicht weit;
 Sei wacker und laß dir nicht grauen!

Heut Mitternacht horch auf den Wachtelgesang.
 Im Weizenfeld hinter dem Garten.
 Ein Nachtigalmännchen wird locken die Braut.
 Mit lieblichem, tief auf stötenden Laut;
 Sei wacker und laß mich nicht warten! —

Er kam in Mantel und Kappe verhummt,
 Er kam um die Mitternachtstunde;
 Er schlich, umgürtet mit Waffen und Wehr,
 So leise, so lose, wie Nebel, einher
 Und stillte mit Brocken die Hunde.

Er schlug der Wachtel hellgellenden Schlag
 Im Weizenfeld hinter dem Garten.
 Dann lockte das Nachtigalmännchen die Braut
 Mit lieblichem, tief auf stötenden Laut,
 Und Kösschen, ach! — lies ihn nicht warten. —

Er wußte sein Wörtchen so traulich und süß
 Ins Ohr und Herz ihr zu girren. —
 Ach! Liebender Glaube ist willig und zahm!
 Er sparte kein Locken, die schüchterne Schaam
 Zu seinem Gelüste zu firren.

Er schwur sich bei allem, was heilig und hehr,
 Auf ewig zu ihrem Getreuen.
 Und als sie sich sträubte und als er sie zog,
 Vermaß er sich theuer, vermaß er sich hoch:
 „Lieb Mädel, es soll dich nicht reuen!“

Er zog sie zur Laube, so düster und still,
 Von blühenden Bohnen umdüftet.
 Da pocht' ihr das Herzchen; da schwoll ihr die Brust;
 Da wurde vom glühenden Hauche der Lust
 Die Unschuld zu Tode vergiftet. — — —

Bald, als auf duftendem Bohnenbeet
 Die röthlichen Blumen verblühten,
 Da wurde dem Mädel so übel und weh;
 Da bleichten die rosigten Wangen zu Schnee;
 Die funkelnden Augen verglühten.

Und als die Schote nun allgemach
 Sich dehnt' in die Breit' und Länge ;
 Als Erdbeer' und Kirsche sich röthet' und schwoll :
 Da wurde dem Mädel das Brüstchen zu voll,
 Das seidene Röschchen zu enge.

Und als die Sichel zu Felde gieng,
 Hub's an, sich zu regen und strecken.
 Und als der Herbstwind über die Flur
 Und über die Stoppel des Habers fuhr,
 Da konnte sie's nicht mehr verstecken.

Der Vater, ein harter und zorniger Mann,
 Schalt laut die arme Rosette :
 „ Hast du dir erbuhlt für die Wiege das Kind,
 „ So hebe dich mir aus den Augen geschwind,
 „ Und schaff' auch den Mann dir ins Bette ! “

Er schlang ihr stiegendes Haar um die Faust ;
 Er hieb sie mit knotigen Riemen.
 Er hieb, das schallte so schrecklich und laut !
 Er hieb ihr die samtene Lilienhaut
 Voll schwellender blutiger Striemen.

Er rief sie hinaus in der finstersten Nacht
 Bei eisigen Regen und Winden.
 Sie klettert am dornigen Felsen empor
 Und tappte sich fort bis an Falkensteins Thor,
 Dem Liebsten ihr Leid zu verkünden. —

„O weh mir, daß du mich zur Mutter gemacht,
 „Bevor du mich machtest zum Weibe!
 „Sieh her! sieh her! Mit Jammer und Hohn
 „Trag' ich dafür nun den schmerzlichen Lohn
 „An meinem zerschlagenen Leibe!“

Sie warf sich ihm bitterlich schluchzend ans Herz;
 Sie bat, sie beschwor ihn mit Zähren:
 „O mach' es nun gut, was du übel gemacht!
 „Wißt du es, der so mich in Schande gebracht,
 „So bring' auch mich wieder zu Ehren!“ —

„Arm Narrchen,“ versetzt er, „das thut mir ja leid!
 „Wir wollen's am Alten schon rächen.
 „Erst gieb dich zufrieden und harre bei mir!
 „Ich will dich schon hegen und pflegen allhier,
 „Dann wollen wir's ferner besprechen.“ —

„Ach hier ist kein Säumen, kein Pflegen, noch Ruhn!
 „Das bringt mich nicht wieder zu Ehren.
 „Hast du einst treulich geschworen der Braut,
 „So laß auch an Gottes Altare nun laut
 „Vor Priester und Zeugen es hören!“

„Ho, Märchen, so hab' ich es nimmer gemeint!
 „Wie kann ich zum Weibe dich nehmen?
 „Ich bin ja entsprossen aus adlichem Blut.
 „Nur Gleiches zu Gleichem gefellet sich gut;
 „Sonst müßte mein Stamm sich ja schämen.

„Lieb Märchen, ich halte Dir's, wie ich's gemeint:
 „Mein Liebchen sollst immerdar bleiben.
 „Und wenn dir mein wackerer Jäger gefällt,
 „So laß ich mir's kosten ein gutes Stück Geld,
 „Dann können wir's ferner noch treiben.“ —

„Daß Gott dich! — du schändlicher, blüßischer Mann! —
 „Daß Gott dich zur Hölle verdamme! —
 „Entehr' ich als Gattin dein adliches Blut,
 „Warum denn, o Bösewicht, war ich dir gut
 „Für deine unehrliche Flamme? —

„So geh dann und nimm dir ein adliches Weib! —
 „Das Blättchen soll schrecklich sich wenden!
 „Gott siehet und höret und richtet uns recht;
 „So müße dereinst dein niedrigster Knecht
 „Das adliche Bette dir schänden! —

„Dann fühle, Verräther, dann fühle, wie's thut,
 „An Ehr' und an Glück zu verzweifeln!
 „Dann stoß an die Mauer die schändliche Stirn
 „Und jag eine Kugel dir fluchend durchs Hirn!
 „Dann, Teufel, dann fahre zu Teufeln!“ —

Sie riß sich zusammen, sie raffte sich auf,
 Sie rannte verzweifeln von hinnen,
 Mit blutigen Füßen durch Distel und Dorn,
 Durch Moor und Geröhrcht, vor Jammer und Zorn
 Zerrüttet an allen fünf Sinnen.

„Wohin nun, wohin, o barmherziger Gott,
 „Wohin nun auf Erden mich wenden?“ —
 Sie rannte, verzweifeln an Ehr' und an Glück,
 Und kam in den Garten der Heimath zurück,
 Ihr klägliches Leben zu enden.

Sie taumelt, an Händen und Füßen verflammt,
 Sie kroch zur unseligen Laube;
 Und jach durchzuckte sie Weh auf Weh,
 Auf ärmlichem Lager, bestreuet mit Schnee,
 Von Reissicht und raffelndem Laube.

Es wand ihr ein Knäbchen sich weinend vom Schooß,
 Bei wildem unsäglichem Schmerze.
 Und als das Knäbchen geboren war,
 Da riß sie die silberne Nadel vom Haar
 Und stieß sie dem Knaben ins Herze.

Erst als sie vollendet die blutige That,
 Mußt' ach! ihr Wahnsinn sich enden.
 Kalt wehten Entsetzen und Grausen sie an. —
 „O Jesu, mein Heiland, was hab' ich gethan?“
 Sie wand sich das Daft von den Händen.

Sie kratzte mit blutigen Nägeln ein Grab
 Am schilfigen Unkengestade.
 „Da ruh' du, mein Armes, da ruh' nun in Gott,
 „Geborgen auf immer vor Elend und Spott! —
 „Mich hacken die Raben vom Kade!“ — —

Das ist das Flämmchen am Unfenteich;
 Das flimmert und flammet so traurig.
 Das ist das Plätzchen, da wächst kein Gras;
 Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß;
 Da wehen die Lüftchen so schaurig!

Hoch hinter dem Garten vom Rabenstein,
 Hoch über dem Steine vom Kade
 Blickt hohl und düster ein Schädel herab,
 Das ist ihr Schädel, der blicket aufs Grab,
 Drei Spannen lang an dem Gestade.

Allnächtlich herunter vom Rabenstein,
 Allnächtlich herunter vom Kade
 Huscht bleich und wolkig ein Schattengesicht,
 Will löschen das Flämmchen und kann es doch nicht,
 Und wimmert am Unfengestade.

Bürger.

Der
Ritter und sein Liebchen.

Ein Ritter ritt einst in dem Krieg,
Und als er seinen Hengst bestieg,
Umfieng ihn sein fein's Liebchen:
„ Leb wohl! du Herzensbübchen!
„ Leb wohl! viel Heil und Sieg!

„ Komm fein bald wieder heim in's Land,
„ Daß uns umschling' ein schön'res Band,
„ Als Band von Gold und Seide:
„ Ein Band aus Lust und Freude,
„ Gewirkt von Priestershand!“

„ Ho ho! Käm' ich auch wieder hier,
„ Du Märchen du, was hülf' es dir?
„ Magst meinen Trieb zwar weiden;
„ Allein dein Band aus Freuden
„ Behagt mit nichten mir“ —

„O weh! so weid' ich deinen Trieb,
 „Und willst doch, falscher Herzensdieb,
 „In's Ehband dich nicht fügen!
 „Warum mich denn betrügen,
 „Treuloser Unschuldodieb?“ —

„Ho ho! du Narrchen, welch ein Wahn!
 „Was ich that, hast du mitgethan.
 „Kein Schloß hab' ich erbrochen;
 „Wann ich kam, anzupochen,
 „So war schon aufgethan.“ —

„O weh! so trugst du das im Sinn?
 „Was schmeicheltest du mir um's Kinn?
 „Was mußtest du die Krone,
 „So zu Betrug und Hohne,
 „Mir aus den Locken zlehn?“ —

„Ho ho! jüngst flog in jenem Hain
 „Ein firres Lüubchen zu mir ein:
 „Hätt' ich es nicht gefangen,
 „So müßten mir entgangen
 „Verstand und Sinnen seyn.“ —

Drauf ritt der Ritter hopp sa sa!
 Und strich sein Wärtchen trallala!
 Sein Liebchen sah ihn reiten,
 Und hörte noch von weiten
 Sein Lachen ha ha ha! — —

Traut, Mädchen, leichten Rittern nicht!
 Manch Ritter ist ein Bösewicht.
 Sie liebeln wohl und wandern
 Von einer zu der andern,
 Und freyen keine nicht.

Bürger.

R e g i s t e r.

	Pag.
Die Brautnacht, von Herklotz, — —	1
Die Jungfrau des Schlosses, von F. —	37
Des Pfarrers Tochter von Taubenhain, von Bürger, — —	50
Margrethens Geist, von Dusch, — —	60
Richard und Lina, von Bertrand, — —	64
Hyazinth und Olivia, von Fräulein v. Hagen,	77
Una, von Meier, — — — —	81
Berthold und Gertrude, von Baczko, —	83
Der Spieler, von Leon, — — — —	95
Der Stumme, von Rupert Becker, —	98
Der Nebelgeist, von Woltmann — —	108
Die Braut oder das Geld — —	110
Karl von Hardenberg und Adelheit von Berlepsch,	117
Der getreue Hund, von Goeking, — —	124
Jette, von Fräulein von Hagen, — —	131
Ritter Loggenburg, von Schiller, — —	134
Wöldemar und Margrethe, von Langbein, —	138

R e g i s t e r.

	Pag.
Der König von Thule, von Göthe, — —	150
Der wahre Traum, von Graf von Stollberg,	152
Der Ritter und sein Liebchen, von Bürger, —	161
Das arme Mädchen, von Gallisch, — —	164
Die Spannkette, von Langbein, — —	166
Allwill und Allwina, von Rosgarten, —	176
Ritter Rudolph, von Welt Weber, — —	181
Dagobert und Hedwig, von Pfeffel, —	186
Katrinchen und der Kapuziner, von Rupert Wecker. — — — —	192
Hero und Leander, von Bürde, — —	201
Der Fischer, von Göthe, — — —	203
Die Hundeträgerinnen, von Matschky, —	205
Möschchen, von Jakobi, — — —	213